

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 39

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Selbstverdammnis, befristet

Manchmal geht man in sich.

Natürlich ist da, zumal in meinem Falle, auch nicht viel los. Aber es gehört zur Ordnung. Aehnlich, wie die Hausputzete, die ja auch eine Bestandaufnahme des Drecks und Staubes ist, der sich im Laufe des Jahres angesammelt hat. Nur hat bei der Hausputzete die Bestandaufnahme in der Regel die Beseitigung besagten Staubes zur Folge. Indes bei der seelischen Bestandaufnahme, dem «Insichgehn» – aber Sie wissen ja selber, wie das so ist.

Der Anlaß zum Insichgehn ist bei nichtintrovertierten Naturen meist ein rein äußerlicher. Bei mir immer.

Diesmal war es ein Brief, den eine Leserin an eine bekannte Damenzeitschrift gerichtet hat. Diese Zeitschrift hatte einen Wettbewerb für Herstellung von Nylon-Nachthemden veranstaltet. Und die betreffende Leserin hat der Redaktion mitgeteilt, weshalb es ihr unmöglich sei, an diesem Wettbewerb teilzunehmen, und daß sie bedaure, daß ein solcher überhaupt durchgeführt worden sei. Denn Nylon-Nachthemden, schreibt die Leserin, seien durchsichtig und folglich «grusig». Das sei ja fast, als ob man blutt ins Bett ginge. In einem solchen Nachthemd würde sie sich vor ihrem Manne zutode schämen.

Beim Lesen dieses Briefes bin ich also in mich gegangen. Und habe festgestellt, wie sehr ich, von rohem Materialismus beseelt, jeder feineren Seelenregung unzugänglich bin. Ich habe mich in blindem Egoismus dem Nylon verschrieben, habe gar nicht drüber nachgedacht, ob durchsichtig oder nicht, geblendet von der Tatsache, daß er so chummelig ist, daß man ihn endlos waschen kann, daß er sofort trocknet, daß die Plissés unsterblich sind und vor allem: daß man ihn nie gletten muß.

Nie ist mir der Gedanke gekommen, daß der Gopfried vielleicht leidet, daß er wegen der Durchsichtigkeit, respektive meiner Gleichgültigkeit gegen dieselbe, vielleicht ein seelisches Trauma erlitten haben könnte. Gesagt hat er zwar nie etwas, aber das gibt ja gerade die ärgsten Traumata. Und ich traue mich nicht, ihn zu fragen. Ich versuche, mir einzureden, daß ihm überhaupt nichts aufgefallen sei. Es wäre immerhin möglich.

Aber selbst dann bleibt die Tatsache bestehen, daß ich eine gefühllos utilita-

ristische Person bin, die nur an Komfort und Zeitersparnis denkt, und gar nie an die höheren Werte.

Soweit die Bestandaufnahme.

Ob ich die Konsequenzen ziehe und zum sichern Barchent greife, das hängt – soviel ist mir in Kenntnis meines Charakters jetzt schon klar – davon ab, wie sich der Winter etwa anlassen wird.

Erkenntnis nützt nicht viel.

So ist bei mir fast alles.

Bethli

Morbus?

Liebes Bethli! Im Laufe der letzten Jahre – ungefähr seit Kriegsende – ist eine neue Krankheit entstanden. Sie beschränkt sich keineswegs, wie ich bei gelegentlichen Auslandsreisen feststellen konnte, auf die Schweiz, sondern ist durchaus international. Trotzdem aber bin ich ihr – und das ist nun sehr eigenartig – bisher weder in der medizinischen Fachliteratur begegnet, noch in der technischen, zu der sie eine gewisse Beziehung hat. Ebenso wenig habe ich je in populären Presseerzeugnissen von ihr gelesen. Nicht einmal in Reader's Digest, was doch viel heißen will.

Und doch sollte sie längst die Aufmerksamkeit weitester Kreise erregt haben, der Kreise vor allem, deren Sache es wäre, die bedauernswerten Opfer dieser Krankheit zu heilen. Man tut heute so viel für die Krankheiten, oder vielmehr gegen sie. Welch große Summen wurden zum Beispiel neuerdings nicht für die Erforschung des Zusammenhanges zwischen dem enorm erhöhten Tabakverbrauch und der Ausbreitung des Lungenkrebses bereitgestellt?! Aber für die von mir entdeckte Krankheit – ich habe sie wirklich und wahrhaftig als erste entdeckt –, eine Krankheit, die wie der Lungenkrebs ebenfalls in ständigem Zuneh-

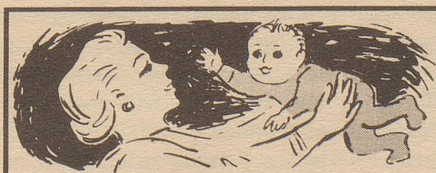
men begriffen ist, weiß man noch nicht einmal den Namen, weil man eben bis heute von der ganzen Krankheit nichts wußte. Somit vermag auch ich, in Unkenntnis des Erregers, hier nur die Symptome zu schildern:

Die Krankheit stellt sich dar als eine Art sehr intensiven, zeitlich begrenzten Stockschnupfens, verbunden mit partieller Blindheit. Was Stockschnupfen ist, werden die meisten wissen (ein Mädchen in meiner Klasse hatte ihn, sprach ständig durch die Nase und behauptete immer, es sei äußerst praktisch, nichts riechen zu können), «partielle Blindheit» dagegen ist in dieser Form etwas ganz Neues.

Von beiden Krankheiten werden nur einzelne Uniformierte heimgesucht, und diese Uniformierten gehören wiederum nur einer einzigen Menschengattung an: sie tun Dienst in den «öffentlichen Verkehrsmitteln», wie es so schön unschön heißt.

Sobald ein solcher uniformierter Kranker oder kranker Uniformierter als Kondukteur zum Beispiel den Nichtraucherwagen eines Zuges betritt, wird er mit beängstigender Plötzlichkeit von partieller Blindheit und Stockschnupfen befallen. Es steht ganz außer Frage, daß es sich wirklich nur um eine Teilblindheit handelt. Denn haben Sie nicht schon bemerkt, mit welcher optischer Vollkommenheit ein junger Bähnler das Billet eines hübschen jungen Mädchens zu knipsen vermag? Er sieht also viel, *fast* alles, und sehr gut. Die Zigarre in der Hand des dicken Herrn am andern Fenster aber sieht er nicht, auch nicht die Zigaretten der beiden jungen Mädchen in der hintersten Wagenecke. Und auch den Tabakgeruch vermag er nicht wahrzunehmen, weil ihn ja gerade der Stockschnupfen überfallen hat wie der Heuschreckenschwarm die Kulturen.

In den Nichtraucherwagen der Trams und Autobusse ist es präzis das gleiche. Ich wohne an einem Ort, für den die gute Luft sozusagen die *conditio sine qua non* ist. Und sogar bei uns haben manche Autobus-Chauffeure jetzt die neue Krankheit, zeit- und stellenweise. Wohl hängt über der Windschutzscheibe der bekannte Anschlag «Rauchen verboten», aber, wenn ich Goethe verkürzt zitieren darf, sein «Name ist Rauch» geworden. Etwas, was vor zehn Jahren noch undenkbar gewesen wäre.



Mehr Zeit für die lieben Kleinen!
Henco verkürzt den Waschttag;
denn das schäumende Henco
ist der Meister im Schmutzlösen!

Mit Henco eingeweicht
ist halb gewaschen!

Das grosse Paket nur 55 Rappen

DIE FRAU



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Schlaflosigkeit

ist oft überanstrengten Nerven zuzuschreiben. Sie schadet der Gesundheit. Sie schlafen besser, wenn Sie «Pastor Königs» Nervenstärker gebrauchen, er ist in vorgeschriebener Dosis unschädlich, und seine Einnahme wird nie zu einer Sucht. Abgespannte und erregte Nerven können durch «Pastor Königs Nervenstärker» beruhigt und in den normalen Zustand gebracht werden. Prompter Postversand.



Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago:
W. Volz & Co., Zentralapoth., Zeitglockenlaube 2, Bern
O. I. C. M. 8413

Schmerzen bei Rheuma, Gicht, Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füßen und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



brennt es... brennt es nicht...



Ja — es brennt! Durch Duroflam verschwindet das Wörtchen „peut être“ aus dem Raucherdialekt.

Duroflam

hält länger als Benzin

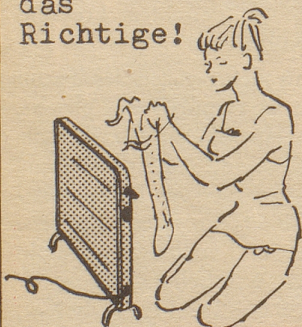
Ampulle 20 Rp., Flasche Fr. 1.25
In Cigarrengeschäften und Drog.

Sparkanne Fr. 2.50

Hersteller: G. Wohnlich, Dietikon-Zch.

Jetzt ist die Accum Heizwand

das Richtige!



Accum

Accum AG Gossau-ZH

Ich fürchte, ich fürchte, die medizinische Wissenschaft wird nicht umhin können, sich dieser neuen Krankheit anzunehmen, ehe sie zur internationalen Seuche geworden ist. Cläre Neumann

Sind wir Mäuse?

Liebes Bethli! Wenn man in die Ferien fährt, so hofft man allgemein, nachher an Leib und Seele gestärkt wieder heimzukehren. Ich bin in die Ferien gefahren, in ein herrliches Land, und es waren schöne Ferien. Trotzdem kehre ich geschlagen zurück wie weiland die Eidgenossen von Marignano. Nicht nur mein persönliches, nein, auch mein nationales Selbstbewußtsein hat einen lebensgefährlichen Stoß erhalten.

Unter der weisen Obhut und Führung einiger schweizerischer Vollbürger hatten wir paar Auch-Schweizerinnen uns dorthin gewagt. Unsere Wortführer sangen hoch das Loblied unserer alten Demokratie, als die verhängnisvolle Frage fiel, natürlich aus dem Munde einer nordischen, selbstbewußten Vollbürgerin: Aber warum hat die Frau bei Ihnen keine politischen Rechte?

Natürlich erklärten unsere Betreuer diesen Umstand mit dem bekannten Vers, daß das Stimmen in der Schweiz halt gar hohe Anforderungen an die Intelligenz stelle und man dem schwach entwickelten weiblichen Gehirn diese Strapazen nicht zumuten dürfe, und daß die Schweizer Frauen halt hinter dem Kochherd viel dekorativer wirkten als im Stimmlokal, wo sie einewäg nicht mehr Platz hätten. — Es war außerordentlich schmeichelhaft, was wir da über uns selbst zu hören bekamen. Bis eine der nordischen Damen ihren Gefühlen Luft machte und ausrief: «Pfui, ist die Schweiz ein schreckliches und rückständiges Land! Da nehmen ja die Männer alles nur für sich und die Frauen sind nur wie die Mäuse, rechtlos und verschupft! Warum wehrt Ihr Euch denn nicht?» Das ging mir zu weit. Das traf meine patriotischen Gefühle, und ich versuchte unsern Geschlechtsgenossinnen von der Einheit der schweizerischen Familie zu erzählen, wo Vater und Mutter alles miteinander besprechen, und der Vater nach außen die ganze Familie vertritt, nicht seine persönliche Meinung, wie die Frauen respektiert und geachtet würden, man auf einen vernünftigen Rat von ihnen auch höre, wie die Schweizer Männer im gan-

zen eben doch ritterlich und verantwortungsbewußt seien, so daß wir offenbar noch gar nicht überall unter dieser Rechtlosigkeit gelitten hätten. Und überhaupt gehe es in der Schweiz mit allem ein wenig langsam, aber dafür sicher ...

Nun, damit hoffte ich die Ehre meiner Heimat gerettet zu haben. Bis zum Zvieri. Da saß ich am selben Tisch mit einem biedern schweizerischen Ehepaar. Der Gatte bestellte, allerdings der Sprache nicht ganz kundig, Kaffee für beide, während die Frau abwesend war. Als sie zurückkam, brachte der Kellner Kaffee und Kuchen — für eine Person. Die Nachbestellung erfolgte, der Mann machte sich über den Kaffee her und aß den Kuchen auf und ließ die Frau zuschauen. Es muß ihm herrlich geschmeckt haben, denn als endlich Kaffee und Kuchen für die Frau eintrafen, griff er nach ihrem Kuchenstück, bestellte ein weiteres und aß es auch gleich auf. Und die Frau sah zu, und neben ihr unsere nordischen Freundinnen, die den Anblick solcher Ritterlichkeit genossen, während ich mich schämte darüber, daß wir scheinbar immer die falschen Exemplare zur Ansicht ins Ausland schicken. Denn zu Hause sind sie doch nicht so, oder?

Mit Gruß Diana

Alltag in Versen

Es sind Bestrebungen im Gange, unseren schüchternen Alltag zu verschönen und zu verdichten, resp. zu bedichten. Wir sind ein Volch der Dichter geworden. Wir brauchen nicht mehr die Balladen des Herrn Goethe und die Liebesgedichte der Riccarda Huch zu kaufen, um sie dann ungelesen in den Bücherschrank zu versorgen, wir kriegen die Poesie gratis mit dem Annoncenteil der Zeitungen mitgeliefert. Und es reimt sich prächtig. Keiner der Reklamedichter erlaubt sich solche Mätzchen wie die Herren der Weltliteratur, bei denen manchmal der Schluß der Verszeilen nicht einmal aufeinander stimmt. Wir haben es hier mit solider Schweizerarbeit zu tun, die pro Vers und Zeitungsaufgabe ihrem Verfasser die Moneten für eine schweizerisch hochstehende Lebenshaltung liefert. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich die Geschäftswelt dieser dichterischen Erzeugnisse nur bedient, um unseren Schriftstellern den Verdienst zu sichern. Diese Dichtereien scheinen einen wohlthuenden Einfluß auf den Absatz der verslich an-

VON HEUTE

gebotenen Waren zu haben. Die Geschäftswelt hat erfaßt, daß in uns versteckt der Sinn für Poesie schlummert und sich gerne wecken läßt, sofern wir nicht Fr. 12.- für einen Gedichtband auslegen müssen. Auch halten sie ein Gedicht, das nicht nur unser Gefühl, sondern auch unseren Geldbeutel anspricht, für lebenswahrer und der Erfolg gibt ihnen recht.

Ich sagte mir, es muß doch möglich sein, auch andere Lebensgebiete als die des Handels durch Lyrik wohltätig zu beeinflussen. Aus dieser Erkenntnis heraus begann ich zu untersuchen, wie weit der Sinn für Poesie unserem Alltag dienlich sein kann. Meine Erfahrungen zeigten mir, daß es uns nicht genügen darf, an Hochzeiten und anderen Geschäftsjubiläen mit Selbstgemachtem aufzuwarten. Bei diesen seltenen Anlässen kann der Sinn für Poesie kaum geweckt werden. Das Gedicht mag noch so lang sein, im Vordergrund steht doch immer das zu erwartende Geschenk. Ich bin deshalb dazu übergegangen, unseren Alltag dichterisch zu bereichern und in eine höhere Sphäre zu heben. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Mein Gatte Alex behauptet zwar, ich bestehle die Weltliteratur und wo ich das nicht tue, stimme es überhaupt nicht mit den Reimen. Er muß zwar zugeben, daß unser Leben eine ge-

wisse Leichtigkeit aufweist, doch behauptet er, die Dichtkunst sei nur indirekt dafür verantwortlich zu machen. Ich hätte keine Zeit mehr, um zu kritisieren und zu erziehen, da ich ständig damit beschäftigt sei, unser Familienleben zu bedichten. Im übrigen fände er die Verskunst am besten bei den Klassikern auf dem Bücherbrett versorgt. Diese Kritik hindert mich jedoch nicht, meinen Weg zur Popularisierung der Poesie weiter zu gehen. Nachstehend einige Beispiele besonders schwieriger Situationen in der Erziehung, welche durch die Dichtkunst aufs glücklichste gemeistert wurden:

Der eitlen, vor dem Spiegel stehenden Tochter:

Benütz' nicht länger deinen Kamm
sonst längt's dir wieder nicht aufs Tram.
oder

Du wärest wie eine Blume
und mindestens so rein
gewäscht mit Seifenschuume
anstatt mit Tonic fein.

Ihre Antwort:

Ich mach Make up, du machst Reime,
das wird wohl gescheiter sein?
Ich geh aus, du bleibst diheime
also rede mir nicht drein.
Denn mit dichten und mit stricken
kann man keinen Mann beglücken.

Dem unpünktlichen Sohn:

Schon lange wartet hier das Essen
der Schulweg ist doch nicht so weit
die Tschuterei, die ist vermessen
wenn man sie tut zur Mittagszeit.

Seine Antwort:

Wurst und Brot und Mayonnaise
ist ein Essen, das mir g'fällt,
koche doch auf diese Weise,
da wird keine Suppe kalt.

Auf Anfrage hin bin ich gerne bereit, weniger Geübten mit Rat und Reim beizustehen und empfehle mich auch den Herren Geschäftstreibenden bestens.

Cécile

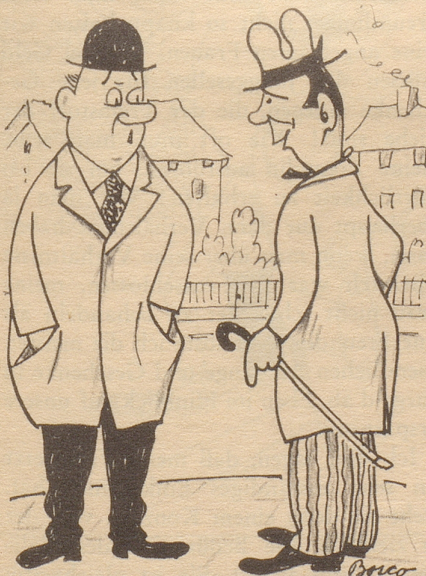
Aus Schulaufsätzen

Klingt das nicht etwas paradox: «Ich fühlte mich wirklich erleichtert, als wiederum einige Münzen meinen Geldbeutel beschwerten.»

Ob da wirklich das passende Wort verwendet wurde?: «... und schon bereute ich meine Unzucht, an diesem Stande Schleckwaren gekauft zu haben.»
Amalie

Intimes über die Sonne

Beim Essen unterhalten wir uns traurigen Mutes über das ewige schlechte Wetter. «Wo isch nu au d Sonne?» frage ich kopfschüttelnd, worauf mein aufgeklärter Viertkläßler, der viel über die Marsannäherung vom Juli dieses Jahres gelesen und gehört hat, werweist: «Ich glaub, diä isch abb mit dem Mars!»
DB



«Du los emal, wettisch du nöd morn mit mir Znacht ässe?»

«Aber gern!»

«Guet, abgmacht; säge mr morn am halbi achi bi Dir diheime.»



SANDEMAN

PORT or SHERRY

— "You'll like it" —

Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Erlaube mir höflichst bekannt zu geben, daß ich während meines Aufenthaltes in der Schweiz das großartige BIRKENBLUT kennen lernte, bei welchem Gebrauch ich überraschenden Erfolg hatte. A. M., Salzburg

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Wenn Sie das Alter spüren...

Wenn schon bei leichter körperlicher Anstrengung Atemnot, Herzklopfen, Schwindelanfälle auftreten, dann dürfen Sie den Kampf gegen die Arterienverkalkung nicht mehr länger hinausschieben! Je früher Sie eingreifen, um so eher werden Sie dem Übel beikommen.

Deshalb führen so viele Männer und Frauen von Vierzig an ein- bis zweimal im Jahr eine Arteriosan-Kur durch. Das Vier-Pflanzen-Heilmittel Arteriosan senkt den Blutdruck, stärkt und beruhigt das Herz, schafft die Schlacken aus den Gefäßen und fördert zugleich die Verdauung – in der durchgreifenden Reinigung und Regulierung der wichtigsten Körperorgane liegt der Erfolg der Arteriosan-Kur.

Ärzte verschreiben Arteriosan gegen zu hohen Blutdruck (Hypertonie), Zirkulationsstörungen, Gefäßkrämpfe, Wallungen, gegen die Arterienverkalkung und ihre Begleiterscheinungen, bei Beschwerden in den Wechseljahren.

Arteriosan ist in Apotheken und Drogerien erhältlich, als wohlschmeckendes Schokoladengranulat oder in geschmackfreien Dragées, die Wochenpackung zu Fr. 4.65, die dreifache Kurpackung zum verbilligten Preis von Fr. 11.90.